

Geistlicher Impuls

„Haupt- und Nebenwege“ – Deutungsversuche für das geistliche Leben

Aller guten Dinge sind Drei. Deswegen wollen wir die beiden vorangegangenen Impulse, die sich mit dem Wegcharakter des geistlichen Lebens beschäftigt haben, durch einen dritten ergänzen. Diesmal soll es um Wegmodelle gehen. Wir wollen uns dabei von einem bedeutenden Werk der Klassischen Moderne inspirieren lassen: dem farbenfrohen Ölbild „Haupt- und Nebenwege“ von Paul Klee. Es gilt als Schlüsselwerk des berühmten Künstlers und öffnet auch noch heute so manchem Betrachter eine Tür, wenn er für den eigenen Lebensweg ein Bild, eine Metapher finden will. Beim heutigen Impuls wollen wir das Kunstobjekt unter dem Gesichtspunkt anschauen, wie es auch den geistlichen Weg beschreiben könnte.

Das Werk von Paul Klee

Betrachten wir zunächst das Bild ein wenig aus der Nähe. Ganz am Schluss der Betrachtung ist es für diesen Zweck noch einmal großformatiger abgebildet. Als Erstes fällt uns sicher die Farbenpracht auf. Alle Hauptfarben sind vertreten: Violett, Blau, Grün, Gelb, Orange, Rot. Auf diese Weise wirkt das Bild sehr einladend, leuchtend, ja fast mitreißend.

Die Farben sind auf viele kleine Felder verteilt, die sich gegeneinander scharf abgrenzen. Die meisten sehen darin die einzelnen Stufen, die den Lebensweg ausmachen. In der Mitte sind diese Stufen geradlinig angeordnet. Die Farbflächen dieses Hauptweges verjüngen sich zum Horizont zu, so dass das Bild räumlich wirkt.

Links und rechts davon befinden sich weitere solcher Stufenwege. Sie sind jedoch viel kleinteiliger gestaltet und wirken durch ihre Knicke und Verschachtelungen unruhig, ja beinahe verworren. Manche Wege gehen ineinander über, andere verzweigen sich oder bilden sich inmitten anderer Farbstrecken ganz neu.

Alle Stufen streben mehr oder weniger auf den oberen Bildrand zu, wo sich der blau-violette Horizont wie eine Zielgerade der verschiedenen Stufensysteme ausstreckt. Seine horizontale Geradlinigkeit korrespondiert mit der vertikalen Klarheit des Hauptweges und verleiht dem Bild eine gewisse Ruhe.

Schließlich sei noch auf ein interessantes Detail hingewiesen, das beim flüchtigen Betrachten oft übersehen wird. Ganz unten befindet sich eine ganz niedrige Stufe, die sich wie der Horizont über die gesamte Bildbreite zieht. Mit ihrer blauen Farbe steht sie in Verbindung mit dem oberen Rand.



Ölgemälde von Paul Klee, entstanden 1929, Original im Kölner Museum Ludwig

Ein Bild – viele Deutungsmöglichkeiten

Das Werk von Paul Klee lässt viele Deutungsmöglichkeiten zu. Alle Interpretationen bewegen sich dabei zwischen zwei großen Polen.

Die einen sehen ihre Lebenshaltung in der Spruchweisheit bestätigt, dass letztlich viele Wege nach Rom führen. Es ist deshalb nicht so wichtig, den kürzesten Weg zu kennen, sondern es gilt, den eigenen zu finden – auch, wenn er mit Um- und Abwegen verbunden ist. Andere legen dagegen den Fokus auf den Hauptweg. In ihren Augen verbindet nur dieser Start- und Ziellinie. Alle anderen Optionen sind als Irrwege gefürchtet, weil sie früher oder später im Nichts enden.

Wenn wir nun auf die geistliche Tradition des Christentums schauen, werden wir vor allem in den Anfängen den zweiten Ansatz wiederfinden. Einer der Ersten, die den geistlichen Weg mit einer einfachen geraden Stufenleiter beschreiben, ist der griechische Theologe Origenes, geboren 185 n. Chr. in Alexandria. Er benennt für den geistigen Aufstieg der Seele drei Stufen und greift dabei auf die griechische Philosophie zurück. Demnach ist der Mensch zu einem Entwicklungsprozess aufgerufen. Am Anfang steht die ethische Läuterung, ihr folgt die Welterkenntnis und schließlich die Gotteserkenntnis. Origenes untersetzt diesen Ansatz mit der Reihenfolge der biblischen Schriften: Die Sprichwörter geben Hinweise zur Lebensführung; Kohelet hilft, die Grenzen der Welterkenntnis zu erfassen; das Hohelied weckt schließlich die Gottesehnsucht.

Dieser Dreistufenweg entfaltet eine reiche Wirkungsgeschichte, in der immer neue Sprachbilder und Metaphern für den geistlichen Dreischritt gefunden werden. Der Wüstenvater Evagrius Pontikos vergleicht zum Beispiel im 4. Jh. den geistlichen Entwicklungsweg mit dem Auszug aus Ägypten: Die Wüste ist der Ort der Läuterung, das gelobte Land entspricht der Kontemplation der sichtbaren Welt und Jerusalem ist ein Sinnbild für die Kontemplation der unsichtbaren Welt. Achthundert Jahre später findet Bernhard von Clairvaux ein weiteres sehr schönes Bild für den Dreistufenweg. Der Zisterzienserabt beschreibt ihn mit der Abfolge drei verschiedener Küsse, wobei sich der Mensch allmählich aufrichtet. Auf der untersten Stufe erfolgt der in früheren Jahrhunderten noch übliche Fußkuss als Geste der Unterwerfung. Er entspricht der Selbsterkenntnis und der damit verbundenen Einsicht, den Weg zur Gottesliebe verloren zu haben. Ihm folgt der Handkuss als Zeichen des Respekts oder der Sympathie. Der Handkuss steht für die Gesundung der Seele; mit ihr kann sich der Mensch wieder vom Erdboden erheben, bleibt aber noch gebeugt. Schließlich folgt der Mundkuss auf Augenhöhe. Mit diesem heiligen Kuss ist der Mensch wieder mit Gott verbunden und ein Geist mit ihm. Der franziskanische Gelehrte Bonaventura bringt wenig später den geistlichen Weg mit dem Bild des Funkens in Verbindung bringt. Bei ihm stehen dabei drei Glaubensvollzüge im Vordergrund: die Betrachtung, das Gebet und die Versenkung. Nach Ansicht Bonaventuras muss sich der Funke in der Betrachtung sammeln, im Gebet soll er entfacht werden, die Versenkung lässt ihn schließlich auflodern.

Später gerät der stufenartige Charakter des geistlichen Weges mehr und mehr in Vergessenheit. Das liegt auch daran, dass immer neue Formen gefunden werden, den Glauben in die eigene Lebenspraxis umzusetzen. Denken wir nur an Franziskus und seine Armenfürsorge oder an Ignatius von Loyola und seine Exerzitien. Hinzu kommt, dass sich der moderne Mensch gern alle Optionen offenlässt und lieber von einem Angebot zum nächsten wechselt, statt sich zu binden. Daher dominiert heute eher der erste Ansatz der Bildinterpretation, den wir anfangs als „die vielen Wege nach Rom“ benannten. Mit ihm geht der Trend zur individuellen Gottsuche einher – einer Gottsuche, die oft auf den verästelten Nebenwegen stattfindet und in der inzwischen beliebten Aussage gipfelt: *„Es gibt nur einen richtigen Weg: den eigenen“*.

Es lohnt sich, einmal über den eigenen geistlichen Weg nachzudenken und den eigenen Standort auf Paul Klees Bild zu suchen. Vielleicht ermuntern die vor uns liegenden Farbflächen dazu, den nächsten Schritt zu tun – zurück zum Hauptweg, zumindest aber weiter nach oben – auf Gott zu.



„Haupt- und Nebenwege“. Das Original misst 83,7 x 67,5 cm und gehört damit zu den größten der rund 9.000 Werke, die Paul Klee geschaffen hat.